Nr. 8. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 24. Februar 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Nachdem der Ausbruch der **Rinderpest** in Cöln und Nippes bei Cöln, in Dresden, Emden Provinz Hannover und in Gelsenkirchen Kreis Bochum in diesem Monat amtlich constatirt worden, empfehle ich, um eine Einschleppung der Seuche in den hiesigen Kreis zu verhindern, den Viehbesitzern und Viehhändlern dringend die größte Vorsicht beim Ankauf auswärtigen Viehs und beim Besuch von Ställen.

Der Landrath **v. Schrötter.**

Laasphe. Amtlicher Nachricht zufolge hat Sr. Majestät auf dem letzten Ordensfeste zu Berlin auch unsern Landrath, den Herrn von Schrötter, mit dem rothen Adlerorden decorirt. Die freudige Zustimmung, welche die Kunde hiervon im ganzen Kreise hervorgerufen, ist sicherlich das schönste Zeugniß dafür, daß wir es hier nicht mit einer Ordensverleihung zu thun haben, die in uns die Frage hervorruft: „Warum??“ Denn nicht Einer ist im Kreise Wittgenstein vorhanden, der nicht die rast- und selbstlose Thätigkeit des Herrn Landraths rühmend anerkennen wollte! Wir aber wünschen ihm, dem ersten Pionier in den Wittgensteiner Bergen, zu dieser eben erfahrenen Auszeichnung von hoher Hand auch noch den seinen Plänen und Wünschen entsprechenden Erfolg auf dem Gebiet seiner Wirksamkeit: Möge er vor Allem nirgends auf hartnäckigen Widerstand stoßen! Denn gegen Eigensinn und Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!

Zu unserer Eisenbahnfrage.

Laasphe, den 22. Februar 1877.

Gestern Nachmittag fand hier eine große Versammlung der Mitglieder des Eisenbahn-Comites, und vieler Interessenten unseres Eisenbahn-Projects statt. Man hatte schon seit einiger Zeit die Ueberzeugung gewonnen, daß die von dem Handelsministerium mit der Bergisch-Märkischen-Eisenbahn-Gesellschaft angeknüpften Unterhandlungen zur Ausführung der Lenne-Lahn-Dill-Bahn zu keinem Resultate führen würden, und die Actienzeichnungen im nordwestlichen Theile des Kreises Wittgenstein, und im Amte Kirchhundem zu unbedeutend seien, um darauf hin den kostspieligsten Theil dieser Bahn, der Abzweigung von Laasphe nach Altenhundem vorläufig festzuhalten. In Folge dessen war man hier auf den schon früheren Vorschlag des Herrn Handelsministers einstweilen zur östlichen Verbindung der beiden Kreise Wittgenstein und Biedenkopf mit dem großen Bahnnetze, nur eine Stichbahn von Cölbe nach Laasphe in Angriff zu nehmen zurückgekommen. Auf ein diesfälliges Gesuch vom 30. Januar d. J. war der Herr Handelsminister auch sofort eingegangen, und hatte durch eine Verfügung von dem 14. d. M. die Concessionirung dieser Stichbahn von der sicheren Zeichnung eines Baukapitals von zwei Millionen Mark abhängig gemacht. Die Berathung und Beschlußfassung über diese Frage war der Zweck der Versammlung.

Nachdem der Vorsitzende des Comite-Ausschusses alle die von diesem seit der letzten Comite-Sitzung zur Beschaffung des Baukapitals gethanen Schritte, und die seit dieser Zeit ergangenen Ministerialerlasse vorgetragen und daraus den Nachweis geliefert hatte, daß es unter diesen Verhältnissen zur Zeit ganz unmöglich sei, das ganze Project festzuhalten, beschloß die Versammlung nach längerer Debatte und reiflicher Erwägung der ganzen Sachlage, die dargebotene Stichbahn anzunehmen und mit allen Kräften zu ihrer baldigen Realisirung hinzuwirken. Dem gemäß wurde auch sogleich eine aus den Herren Bürgermeister Unverzagt, A. Plitt, und Milchsack zusammengesetzte Commission beauftragt, um in, unter, und oberhalb Biedenkopf neue Actien-Zeichnungen zu bewirken, der anwesende Herr Landrath Seyberth ersucht, den Kreistag des Kreises Biedenkopf so bald wie möglich zu neuen Entschließungen zu veranlassen, und der Ausschuß beauftragt, auch mit dem Kreise Frankenberg Verbindungen zur Betheiligung an der Strecke Cölbe-Göttingen anzuknüpfen, und die weiteren Maßnahmen in dieser Sache zu ergreifen. Auch beschlossen die anwesenden Herren Hüttenbesitzer des oberen Lahnthals, sofort wegen ihrer Betheiligung die nöthigen Verabredungen zu treffen. Allgemein war man der Ansicht, daß wenn man mit dieser Stichbahn erst den Anfang gemacht habe, die Fortsetzung des übrigen Projects nicht lange auf sich werde warten lassen. Schließ-

---

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Noch ruhte Degens Blick bewundernd auf dieser Frauengestalt, die kaum einige zwanzig Jahre zählen konnte, als diese ein Buch, welches in ihrem Schooße lag, rasch zuschlug, sich erhob und, ohne auf die beiden jungen Männer einen weiteren Blick zu werfen, auf einem ziemlich steil in das Thal führenden Weg verschwand.

Degen blickte den Freund an. Die überraschende Erscheinung hatte sein Blut schneller durch die Adern getrieben. „Wer war das reizende Wesen?“ rief er.

Tannenberg's Auge war ruhig geblieben, ein Lächeln schwebte um seinen Mund hin, die Erregung des Freundes schien ihn zu amüsiren, denn er antwortete nicht.

„Sprich!“ drängte Degen. „Sieh, wenn ich nicht ein Mediciner wäre, so würde ich an Feen glauben, deren Königin ich so eben auf diesem Felsen gesehen. Dieses große wundervolle Auge, diese dunklen Locken, welche sie, gleichsam unwillig über unsere Störung, schüttelte, diese Hoheit und Leichtigkeit, mit der sie sich erhob und den steilen Pfad hinabstieg. Sprich, Assessor, ich sehe es Deinem Auge an, daß Du sie kennst!“

„Ich kenne sie,“ entgegnete Tannenberg. „Und ich soll Dir wirklich sagen, wer sie ist? Ich soll Deinen Feenglauben vernichten, Dein erregtes Blut mit einem einzigen Wort abkühlen? Bleib' bei Deinem Glauben — sie ist ja in der That schön!“

„Sprich!“ rief Degen ungeduldig. „Wer ist sie?“

„Eine Giftmischerin!“ gab Tannenberg lächelnd ihm zur Antwort.

„Scherze nicht,“ unterbrach ihn Degen ernst. „Jeder Mensch hat Empfindungen und Augenblicke, in denen ihm der harmloseste Scherz wehe thut und beleidigt!“

„Ich scherze nicht,“ fuhr Tannenberg fort. „Ich habe die Wahrheit gesprochen; sie ist eine Giftmischerin. Hast Du nicht ihr großes, unheimlich glühendes Auge gesehen? Du hast Dich früher ja viel mit Physonomik beschäftigt, haben Dir ihre, wenn auch schönen, doch kalten Züge nicht verrathen, daß sie in ihrer Brust ein anderes Herz trägt, als andere Menschenkinder? Gesteh' es ein, daß Deine Lieblingswissenschaft Dich im Stich gelassen!“

Degen schwieg. Betroffen stand er da. Die Worte des Freundes klangen so ernst, und doch war er nicht im Stande, sie zu fassen. Sie hatten etwas ihm unmöglich Scheinendes ausgesprochen, und sein Verstand bemühte sich vergebens, an ihnen zu rütteln. Ohne etwas wahrzunehmen, war sein Auge in das Thal gerichtet.

„Wie gefällt Dir diese Aussicht?“ fragte ihn der Assessor.

„Vortrefflich!“ erwiderte Degen hastig, ohne daß die prachtvolle Aussicht auf das im Morgensonnenschein daliegende Thal und auf die bewaldeten Bergkuppen gegenüber ihm in diesem Augenblicke das geringste Interesse abzugewinnen vermochte. „Tannenberg, Du sagst, eine Giftmischerin sei sie?“ fügte er hinzu nnd richtete den Blick fragend an den Freund.

Tannenberg nickte bestätigend mit dem Kopfe. „Komm'“ sprach er, „laß uns niedersetzen, wo sie gesessen, denn dort liegt uns das Thal in seiner ganzen Schönheit zu Füßen. Ich will Dir erzählen wer sie ist, und warum sie den Namen Giftmischerin verdient.“

Tannenberg und Degen hatten sich auf dem Vorsprunge des Felsens niedergelassen. Die wundervolle Aussicht auf das Thal übte auf Beide für wenige Minuten ihren vollen Zauber. Es war die wundervolle Tonfärbung, welche der Landschaft einen unsagbaren Reiz verlieh. Ein duftiger Hauch, wie ihn kein Pinsel eines Malers wiederzugeben vermag, lag noch auf den Wiesen und den Waldungen. Nirgends eine grelle Färbung, das Grau der Felsen, selbst die freundlichen Dächer der kleinen Stadt — alles stand in harmonischem Einklange.

„Sieh',“ sprach Tannenberg, den Arm ausstreckend und des Freundes Blick nach der rechten Seite hinlenkend, „sieh', wo dort ungefähr eine Viertelstunde von der Stadt entfernt die grauen Gebäude zwischen den hohen Linden und Pappeln hervorschimmern, dort ist der Wohnsitz der schönen Giftmischerin, dort ist ihr Gut, dessen alleinige Herrin sie ist. Dort lebt sie allein mit ihrem Vater, abgeschieden von der Welt, jeden Umgang, ja jede Berührung mit den Einwohnern der Stadt vermeidend. Wenn Du öfters des Morgens früh diese Höhe oder eine der gegenüberliegenden Bergkuppen besuchst, kannst Du sie vielleicht in ähnlicher Lage wieder treffen. Sie sucht die Einsamkeit. Sie scheint die Aussicht in das Thal zu lieben, allein sie besucht die schönsten Punkte des Morgens sehr

lich wurde diese Stichbahn mit dem Namen: „die Obere-Lahn-Bahn“ bezeichnet.

In Betreff des nächsten Anschlusses liegt es jetzt auf der Hand, daß das Eisenbahn-Comite zu Netphen, welches schon seit einigen Monaten mit dem hiesigen Comite Berührungspunkte anzuknüpfen sich bemüht hat, in eine regere Action treten, und die schon früher in Vorschlag gebrachte Linie Weidenau-Netphen-Ebersbach-Dillenburg-Laasphe wieder aufgreifen wird. Angeblich von hoher Stelle sehr protegirt, wird es in der angegebenen Richtung sehr wahrscheinlich bald die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen im Stande sein, und von den Interessenten der Obern-Lahn-Bahn unterstützt, ein schon früher vielseitig befürwortetes, dem bisherigen Project an Dignität nicht nachstehendes Bahnnetz, dadurch bewerkstelligen helfen.

Politische Rundschau.

Die Besprechungen, welche seit einiger Zeit zwischen den europäischen Mächten über die Beantwortung der russischen Circularnote gepflogen werden, haben noch keinen Abschluß gefunden: wie es scheint, will man sich mit der Antwort Zeit lassen, bis sich die Situation etwas mehr geklärt, bis sich wenigstens gezeigt hat, ob die Friedensverhandlungen der Pforte mit Serbien und Montenegro zu einem günstigen Resultate führen. Auch Rußland ist mit diesem Abwarten offenbar vollkommen zufrieden. Gewinnt es doch dadurch Zeit, seine Kriegsvorbereitungen zu vollenden. Zudem sind die Zustände in Konstantinopel der Art, daß ihre Entwickelung den Plänen Rußlands nur förderlich sein kann. Dort steht nämlich allem Anschein nach eine neue Katastrophe bevor. Nicht nur, daß die Stellung des neuen Großveziers schon erschüttert ist, man glaubt sich sogar wieder auf einen Thronwechsel gefaßt machen zu müssen, da der gegenwärtige Sultan an derselben Krankheit der Gehirnerweichung leiden soll, wie sein entthronter Bruder. Gleichzeitig steigert sich die Unzufriedenheit der mohamedanischen Bevölkerung in so bedenklicher Weise, daß dieselbe sich durch ein allgemeines Christenmassacre Luft zu machen drotht. Wie können nun die christlichen Mächte bei der immer deutlicher zu Tage tretenden Unsicherheit der türkischen Verhältnisse sich fernerhin auf die bloßen Reformverheißungen der Pforte verlassen und ihr die Verbesserung des Schicksals ihrer christlichen Unterthanen überlassen?

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß sich trotz des steten Hinausschiebens der militairischen Action die Ueberzeugung von einem nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei immer allgemeiner Bahn bricht. Soll doch ein Diplomat in Wien jüngst geäußert haben, dieser Krieg könne nur noch durch ein Wunder verhütet werden. Auf beiden Seiten bereitet man sich denn auch nach wie vor mit Eifer auf die Entscheidung des Streites durch das Schwert vor. In Konstantinopel beschäftigt man sich mit der Herstellung einer großen Reservearmee und trägt zugleich in den Friedensverhandlungen mit Serbien und Montenegro die äußerste Milde zur Schau, um sich dieser kleinen Gegner bei Zeiten zu entledigen. Rußland verstärkt seinerseits noch immerfort seine Südarmee und mobilisirt in allen europäischen Militärbezirken, um seine mobile Armee auf 600,000 Mann zu bringen. Derartige Rüstungen können, zumal bei dem gegenwärtig in Rußland herrschenden wirthschaftlichen Nothstand, unmöglich umsonst gemacht sein. Kaiser Alexander selbst soll erklärt haben, er habe eine gebundene Marschroute, und die rumänische Regierung hat schon ihre Entschlüsse gefaßt für den Fall, daß die russischen Truppen den Pruth überschreiten.

Dieser entscheidende Schritt scheint also zum Frühjahr sicher bevorzustehen. Mittlerweile befestigt sich aber auch die Hoffnung, daß der europäische Friede durch denselben nicht werde gestört werden, von Tag zu Tag mehr. In Oesterreich, wo neuersdings eine dem Feldzeugmeister von Hartung zugeschriebene Broschüre großes Aufsehen erregt, welche die bisherige Politik der Passivität scharf verurtheilt und offen eine Cooperation mit Rußland fordert, gewinnt die Ueberzeugung, daß Oesterreich nichts Anderes übrig bleibe, als mit dem slavischen Nachbar gemeinsame Sache zu machen, in immer weiteren Kreisen Anhang — selbst die bisherige Opposition der Ungarn gegen eine russenfreundliche Politik dürfte sich in Zufriedenheit verwandeln, wenn sich Rußland, wie jetzt verlautet, damit einverstanden zeigen sollte, daß Oesterreich bei einer Occupation Bulgariens durch russische Truppen seinerseits Serbien besetzte. Englands Politik zeichnet sich nach den Aeußerungen seiner Minister im Parlament immer deutlicher dahin, daß es den Kaisermächten in der Ausführung ihrer Pläne freie Hand lassen wird. Frankreich hat, seitdem seine Versuche, Rußland von Deutschland zu sich herüberzuziehen, kläglich gescheitert sind, die Lust verloren, sich noch ferner Körbe zu holen, und ist daher wieder in die früher inne gehaltene Linie der Enthaltungspolitik eingerückt. Italien wird sich, wenn es nicht mehr auf eine Trennung Oesterreichs von Rußland speculiren kann, um eine Stück der österreichisch-italienischen Provinzen zu gewinnen, ebenfalls hüten, den Störenfried zu spielen. Die deutsche Reichsregierung endlich setzt, was die Hauptsache ist, ihre Bemühungen um Erhaltung des Weltfriedens eifrig fort, indem sie das Mißtrauen Englands gegen Rußland zu beschwichtigen sucht. Rußland sieht sich somit in der Ausführung seiner „Mission“ von keiner Seite mehr ernstlich behindert. Es scheint im Gegentheil auch nicht unmöglich, daß die Mächte sich, zur Hebung des Druckes, den die fortdauernde Ungewißheit der politischen Zustände nachgerade in einem bedenklichen Grade auf die wirthschaftlichen Verhältnisse aller Länder ausübt, schließlich bereit finden lassen, Rußland förmlich mit der Execution gegen die Türkei zu betrauen, denn ein Ende mit Schrecken ist immerhin noch besser als ein Schrecken ohne Ende.

Zur Abwehr.

Die Angabe, daß die Regierung den Antrag auf Ermäßigung des Schulgeldes gestrichen habe, muß auf einem **Irrthum** beruhen. Der betr. Passus lautet nach dem Vorschlage der Repräsentanten:

„Das Schulgeld für den Unterricht in der Mittelschule beträgt jährlich bis zu 50 Mark,

---

früh oder auch in stillen und hellen Nächten, wenn sie hoffen kann von Niemanden gestört zu werden und Niemanden zu begegnen. Oder Du wirst sie auch an der Seite ihres Vaters durch die Felder statt durch den Wald hinreiten sehen, meist rasch, ungezwungen, denn wenn ihr Herz auch kalt ist, so scheint dennoch heißes Blut in ihren Adern zu fließen. Ich bin ihr auf solchen Spazierritten begegnet und habe gesehen, daß ihr Pferd mit Schaum bedeckt war. Es ist eine kühne und stolze Reiterin. Man erzählt von ihr, daß es für sie kein Hinderniß gebe. Ihr Name ist Thoma Döllinger. Es sind jetzt sechs Jahre, seitdem das Gut ihr Eigenthum ist. Sie hat es von ihrem Manne geerbt.“

„Sie war verheirathet?“ rief Degen ihn unterbrechend

„Gewiß, freilich nur kurze Zeit, nicht länger als vierzehn Tage, da hat sie sich ihres Mannes entledigt — doch ich will nicht vorgreifen. Das Gut gehörte ihrem Manne, namens Döllinger. Ich habe ihn nicht gekannt, seine Freunde schildern ihn als einen etwas rauhen und heftigen, dabei aber gutmüthigen Charakter. Er hatte stets hier auf dem Gute gelebt und von den feineren Sitten sich wenig angeeignet. Mit den Bewohnern der Stadt verkehrte er ziemlich viel und die Meisten hatten ihn gern. Man hielt seine Rauheit und Heftigkeit seiner Gutmüthigkeit und auch seinem Vermögen zu Gute. Ein reicher Mann darf sich ja stets mehr erlauben. Er zählte bereits einige vierzig Jahre, als er Thoma Enken auf einer Reise kennen lernte und sich sofort in sie verliebte. Ihr Vater war Major außer Diensten, ein närrischer Kauz, der mit seiner Tochter viel Aehnlichkeit hat, oder sie mit ihm, es fließt ja in Beiden dasselbe Blut. Thoma, welche damals achtzehn Jahre alt war, soll von einer hinreißenden Schönheit gewesen sein, und es kann wenig in Erstaunen setzen, daß sie den vierzigjährigen Döllinger, der vielleicht nur wenig Schönheiten in seinem Leben gesehen, sofort fesselte. Sie soll ihn nicht geliebt und seine Werbung um ihre Hand anfangs zurückgewiesen haben, bis sie dem Drängen ihres Vaters und vielleicht auch der verlockenden Aussicht auf ein ziemlich bedeutendes Vermögen nachgegeben. In ihrem Herzen wohnte bereits eine andere Liebe zu einem Cousin, einem noch jungen Director einer chemischen Fabrik, sein Name ist Reiff. Dies alles wurde erst später bekannt, denn als Döllinger sie als junge Frau auf sein Gut führte, hatte sie noch Niemand in der Stadt gesehen. Es sind im Ganzen auch nur Wenige mit ihr in Berührung gekommen, da Döllinger ganz seiner schönen und jungen Frau lebte. — Vierzehn Tage nach seiner Verheirathung wurden seine Freunde durch die Nachricht überrascht, daß er plötzlich während der Nacht gestorben sei. Da er zuvor nicht krank gewesen war, überhaupt eine kräftige Gesundheit besessen hatte, so erregte sein plötzlicher Tod natürlich Aufsehen, indeß stieg noch in Niemand der Verdacht auf, daß sein Tod ein unnatürlicher sei. Seine Freunde geleiteten ihn zu Grabe und bewunderten noch die Fassung und Ruhe seiner jungen Frau, die den Verlust so standhaft ertrug. Erst einige Wochen später tauchte das Gerücht auf, daß Döllinger eines nicht natürlichen Todes gestorben sei, und dies Gerücht gewann eine immer bestimmtere und festere Gestaltung. Man erzählte Einzelheiten seines Todes und der Qualen, mit denen er gestorben war, so daß die Vermuthung, er sei vergiftet, immer mehr Boden gewann. Es wurde ermittelt, daß der Cousin der jungen Frau, der Chemiker Reiff, diese am Tage vor Döllinger's Tode besucht hatte und daß ihr Mann am Abend dieses Tages in einen heftigen Streit mit ihr gerathen war: es kam hinzu, daß Döllinger schon wenige Tage nach seiner Verheirathung seiner jungen Frau im Fall seines Todes nicht allein das Gut, sondern auch sein Vermögen vermacht hatte, kurz der Verdacht einer Vergiftung lenkte sich schon damals auf die schöne Frau. Döllinger's Leichnam wurde auf Veranlassung des Staatsanwaltes ausgegraben und chemisch untersucht, und diese Untersuchung ergab mit positiver Bestimmtheit, daß er vergiftet, daß er durch Arsenik getödtet war. Jetzt wurde die schöne Giftmischerin verhaftet!“

„Sie wurde verhaftet!“ rief Degen, der bis dahin schweigend zugehört und regungslos dagesessen hatte.

„Natürlich!“ fuhr Tannenberg fort. „Sie war die Einzige, auf die der Verdacht fiel und fallen konnte. Daß Döllinger sich selbst vergiftet haben könne, daran war nicht zu denken; es lag keine Veranlassung dazu vor und widersprach seinem ganzen Charakter.“

„Wie nahm sie die Verhaftung auf?“ unterbrach ihn Degen auf's neue.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schulvorstand ist ermächtigt, nach stattgefundener Anhörung der Schulrepräsentanten unbemittelten, befähigten Schülern das Schulgeld ganz oder theilweise zu erlassen. Diese Vergünstigung darf sich jedoch auf höchstens ein Zehntel der Schüler der Mittelschule und nur ausnahmsweise bei geringer Frequenz darüber erstrecken."

Wörtlich dieselbe Fassung hat der Decernent der Regierung in das ursprüngliche Statut, welches dem Schulvorstande am 8. August vorgelegen hat, hineincorrigirt. Wie sollte nun die Regierung dazu kommen, das, was ihr Vertreter in das Statut gebracht hatte, hinterher zu streichen? Wie könnte sie überhaupt einen solchen Passus streichen, da doch der Staat das Geld zu der Schule geben sollte? Wir sind überzeugt, daß sie auch dem späteren **von uns** gestellten Antrage, die Anzahl der Freistellen nicht zu beschränken, zugestimmt haben würde.

Wir erwarten die Aufklärung dieses Irrthums, ehe wir der Unterstellung gegenüber, als hätten wir in der durch die Schelle erfolgten Bekanntmachung nicht die Wahrheit gesagt, unser Recht suchen. Das wollen wir aber schon erwähnen, daß die eingangs citirte Behauptung von großem Einflusse bei den Wahlen gewesen ist.

Noch mehr als unser Gegner müssen wir uns drüber wundern, daß er den Aufruf wortgetreu behalten hat, und wollen ihm nur noch verrathen, daß derselbe so, wie er ihn hat abdrucken lassen, nur an wenigen Stellen ausgeschellt ist. Wir haben unsere Schuldigkeit gethan, daß der Schreiber des Circular belangt werde, wenn auch nicht gerichtlich; das hatten wir nicht versprochen. Die Nothwendigkeit des zweiten Schellenausrufs ergab sich durch den ersten; die Wichtigkeit und Richtigkeit der Dinge kann man nicht immer aus den Erfolgen erkennen.

Daß unser Gegner uns Vorsicht wünscht, nöthigt uns zu der Bitte, doch einmal die Nr. 15, 17 und andere des vorigen Jahrganges zu lesen und uns zu sagen, von welcher Seite die persönlichen Angriffe ausgegangen sind. Wir haben damals geschwiegen, weil wir unsern Gegnern es gern überlassen, sich in beleidigenden Ausdrücken zu bewegen, die nicht uns schaden; gegen die Meinung aber, als hätten wir Klagen nöthig gemacht, müssen wir uns entschieden verwahren. Ob die Anzeigen nöthig waren, wird ja die Zukunft zeigen, die uns hoffentlich noch manchens aufklärt; denn — der freundliche Leser erschrecke nicht — in dieser Angelegenheit ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Gemeinnütziges.

— (Gegen das Aufblähen der Kühe und anderer Wiederkäuer.) Bei dem Aufblähen der Wiederkäuer entwickeln sich bekanntlich Gase in großer Menge. Diese Gase hat Reiset untersucht. Er fand im Pansen einer Kuh, die, auf einer Kleeweide aufgebläht, nach kaum zwei Stunden daran zu Grunde ging, ein Gas, welches in 100 Theilen bestand aus 74,33 Kohlensäure, 23,46 Kohlenwasserstoff und 2,21 Stickstoff. Weder Sauerstoff, noch Schwefelstoff konnten nachgewiesen werden. In dem Gase eines aufgeblähten Hammels fanden sich 76 pCt. Kohlensäure. Es beweist dies, daß die Anwendung von alkalischen Körpern als Heilmittel geeignet ist. Besonders ist die Benutzung von gebrannter Magnesia und von Zuckerkalk zu empfehlen, durch welche eine schnelle Kondensation der Kohlensäure bewirkt wird.

— (Werth der Straßenerde.) Straßenerde ist das Produkt der Zermalmung von Gestein durch die Wagenräder und enthält außerdem noch organische Stoffe aus den Excrementen der Thiere und aus den Pflanzen, die am Rande der Straßen wachsen. In neuerer Zeit ließ der „landwirthschaftl. Verein" im Kanton Bern Straßenerde untersuchen. Dieselbe enthielt 1,14 pCt. Gips, 1,13 pCt. phosphorsauren Kalk, 1,79 pCt. lösliche Kieselsäure, 0,051 pCt. Chloralkalien, 7,20 pCt. organische Substanz und 0,2 pCt. Stickstoff ꝛc. Hiernach eignet sich die Straßenerde trefflich zur Bereitung von Dünger, namentlich für Wiesen, und giebt in der That die günstigsten Resultate, besonders dann, wenn man ihr noch etwas Holzasche zusetzt. Man benutzt im Kanton Bern die Straßenerde sehr sorgfältig für landwirthschaftliche Zwecke, und eine einfache Berechnung zeigt, daß in derselben allerdings eine Quelle fließt, aus welcher wir unsere Felder mit bedeutenden Mengen der wichtigsten Dungstoffe versehen können. Die Straßen des Kanton Bern liefern jährlich sicher nicht weniger als 15,000 Ctr. phosphorsauren Kalk.

Verschiedenes.

Kennzeichen der Rinderpest. Bei dem Auftreten der Rinderpest an verschiedenen Orten erscheint es angezeigt folgende Notizen über die Kennzeichen der Krankheit in Erinnerung zu bringen. Ein trockener Husten ist meistentheils der Vorbote der Rinderpest. Das Vieh fängt dabei an, zumal nach dem Saufen mit dem ganzen Leibe an zu schütteln, es zittert, bezeigt sich in allen Bewegungen stiller und langsamer als gewöhnlich und verliert die Lust zum Fressen und Saufen. Das Athemholen ist nicht frei und die Nasenlöcher erweitern sich wiedernatürlich. Das Wiederkäuen wird langsamer und hört mit dem zweiten Tage der Krankheit gewöhnlich ganz auf. Die Milch nimmt bei milchenden Kühen merklich ab, zugleich findet ein stärkeres fieberhaftes Schaudern und Zittern statt, wobei man die Haare auf dem Fell in die Höhe steigen sieht. Das Rückgrat ist außerordentlich empfindlich, das Vieh läßt Kopf und Ohren hängen, die Augen werden trübe und thränend und was eins der eigenthümlichsten Kennzeichen dieser Krankheit ist, es fließt sowohl aus den Augen, als aus der Nase und dem Maule eine anfängliche wässerige oder schleimige später aber mehr eiterartige Flüssigkeit und zwar in beträchtlicher Menge. Bei der Rinderpest erfolgt der Tod am 6., 7. oder auch am 11. Tage. Die Fälle wo das Vieh schon in den ersten 24 Stunden an derselben fällt, sind äußerst selten. Jedem Viehbesitzer ist die schleunigste Anzeige eines Krankheitsfalles bei schwerer Strafe zur Pflicht gemacht.

— Essen a. Rh. In unserer ganzen Umgegend sieht es gradezu trostlos aus und nicht mit Unrecht befürchtet man Ausschreitungen. Der Hunger hält als schrecklicher Gast Einkehr in Tausenden von Familien; dies ist mehr als eine gewöhnliche Kalamität, dies ist ein Unglück, das einen schönen, industriellen Theil des Vaterlandes betroffen hat und zu ernstesten Bemerken Anlaß gibt. Die Ursache all dieser Uebel ist die Arbeitslosigkeit. Fabriken und Kohlenzechen feiern, Tausende von Arbeiter sind entlassen und weitere Entlassungen stehen bevor. Die Krupp'sche Fabrik hatte in der letzten Zeit wohl einige hundert Leute mehr eingestellt, dies geschah jedoch nur wegen sehr eiliger Geschütz-Lieferungen und auch nur auf kurze Zeit. Für Friedensartikel fehlt leider auch in dieser größten der Fabriken nennenswerthe Arbeit. Die Regierung ist diesen Erscheinungen gegenüber nicht gleichgültig und sandte den Regierungspräsidenten Bitter hierher, der mit den Spitzen der Verwaltungsbehörden und der Handelskammer über die hiesigen Arbeitsverhältnisse konferirte. Ein entsetzlicher Nothstand unter den arbeitenden Klassen wurde amtlich konstatirt, und so hoffen wir bald von geeigneten Schritten zur Beseitigung derselben zu hören.

— (Furchtbarer Lawinensturz.) Aus Irdning schreibt man der „Graz. Tagespost" vom 10. d. Mts.: „Heute gegen 8 Uhr Morgens ging unter donnerartigem Getöse eine Schneelawine von den steilen nordöstlichen Abhängen des Grimming nieder und stürzte beim sogenannten Törlbrunnen auf die Salzstraße, diese in einer Länge von 40 Metern mit 2—3 Meter hohem Schnee bedeckend. Der Ablösungspunkt scheint nahe dem Gipfel gewesen zu sein und es ist die Lawine wasserfallartig über die fast senkrechte, 500 Meter hohe Mauer zu Thal gegangen. Der Luftdruck mag ein ungeheurer gewesen sein, da Bäume wie Binsen abgebrochen und entwurzelt dalagen, ohne daß man Steine oder Schneemassen dabei fand. Im unmittelbaren Bereich dieser Lawine, welche sich in einer Höhe von 6—700 Metern getheilt haben dürfte, weil auch gegen Unter-Grimming Spuren derselben wahrzunehmen sind, befanden sich ein Fuhrwagen mit vier Pferden, ein Schlitten mit einem Pferde und vier Personen; der Fuhrwagen wurde sofort gegen den Grimmingbach geschleudert, die zwei Stangenpferde blieben todt, die vorderen Pferde erlitten einige Quetschungen der Kutscher, welcher neben dem Wagen ging, wurde in den Grimmingbach geschleudert und arg verletzt. Eine Frauensperson, die an seiner Seite ging, wurde nur tief in den Schnee gedrückt, hingegen eine alte Einlegerin, die auf dem Wagen saß, gänzlich zerschmettert unter den Trümmern des Wagens gefunden. Mit welcher Gewalt die Lawine niederstürzte, ersah man aus den eisernen Achsen des schweren Fuhrwagens, die mehrmals ganz abgebrochen und deren einzelne Bestandtheile jenseits des Grimmingbaches gefunden wurden.

— London, 5. Febr. Mr. Gatling, der Erfinder der nach ihm benannten Kanone, hat eine neue Mitrailleuse construirt, die nur 97 Pfund wiegt und auf einer Lafette ruht, die Aehnlichkeit mit der eines kleinen Feldgeschützes hat. Die Waffe besteht aus fünf Bronceläufen und die Handhabe zu deren Entladung ist in einer Weise angebracht, die eine regelmäßigere und raschere Bewegung zuläßt. Eine Anzahl anderer Verbesserungen soll es ermöglichen, daß in der Minute dreihundert Mal gefeuert werden kann.

— * Laasphe. Gewisse unästhetische Erscheinungen in unserer Stadt haben wohl in der großen Beschränkung des Raumes ihren Grund. Stößt man aber auf dieselben Erscheinungen auf öffentlichen Wegen und Steigen, so kann nur die Unterlassung polizeilicher Aufsicht oder der gänzliche Mangel alles ästhetischen Gefühls vorausgesetzt werden. Wir reden hier beispielweise von dem sogenannten „Mühlfeldsgäßchen". Die Passanten desselben wissen schon worauf wir zielen. Es ist eine Schande, daß dieser herrliche Gartenweg von Groß und Klein nur als „Abort" benutzt wird, gerade als setzten sich dort die alles Anstandes Baren ihre eckelhaften Denkmäler. Wir erwarten in dieser Sache keine Abhülfe von den Leuten die nur Zeit haben, Denunciations-Anoncen etc. zu schreiben, sondern allein von den Eltern und Lehrern, denen gegenüber es gewiß nur eines leisen Hinweises bedarf, um namentlich die Kinder vor den bezeichneten Verletzungen des Anstandes zu warnen.

Anzeigen.

Mittel gegen Trunksucht.*)

Trunksucht, wodurch Tausender Familienglück und ehelicher Frieden gestört, wird durch mein, der Gesundheit unschädliches Mittel, das mit oder ohne Wissen des Trinkers genommen werden kann, geheilt.

Johannes Seifert, Droguist,
Berlin, Strausbergerstr. 26.

*) Wissenschaftlich geprüft und bestens empfohlen durch Director Dr. **Werner**, vereideter Chemikeer.

Ein noch in gutem Zustande befindliches

Wohnhaus nebst Scheune,

(3 theilig) mit noch neuem Schieferdach, verkaufe auf den Abbruch billigst.

Louis Ritter in Breidenbach.

Gegen hohe Provision werden für eine ältere deutsche

Hagel-Versich.-Gesellschaft

Haupt- u. Special-Agenten gesucht. Fr. Offerten sub K. 9713 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudulf Mosse, Cöln,** Wallrafsplatz 2.

Rechnung

des allgem. Kranken-Hülfsvereins zu Laasphe pro 1876.

A. Einnahme.

A. Bestand	53	Mk.	10	Pf.
B. An Reste	12	„	—	„
Tit. I. Laufende Beiträge .	395	„	70	„
Dergl. von Ehrenmitglieder	70	„	—	„
Tit. VI. Extra ordin . . .	—	„	80	„
Summa	531	Mk.	60	Pf.

B. Ausgabe.

Tit. I. Unterstützung für Kranke	154	Mk.	50	Pf.
Tit. III. Honorar des Arztes	158	„	50	„
Tit. IV. Geschäftskosten, Auslagen	72	„	67	„
Tit. V. Angelegte Capitalien	75	„	—	„
Summa	460	Mk.	67	Pf.

C. Abschluß.

Die Einnahme beträgt: .	531	Mk.	60	Pf.
Die Ausgabe „ .	460	„	67	„
Bleibt Kassenbestand	70	Mk.	93	Pf.
Hierzu die Activa mit . .	584	„	59	„
Ist Vermögen der Kasse	655	Mk.	52	Pf.

Der Vorstand.

Nuredin Aga, — ein Reformtürke, wie es scheint, der die abendländische Cultur kennen und schätzen gelernt und sich ganz geläufiig in der deutschen Sprache auszudrücken versteht, — beginnt in der letzten Nummer (6) der Illustrirten Frauen-Zeitung eine Reihe von Artikeln über das Volks- und Familienleben der Metropole am goldnen Horn, wovon der erste uns in das Haus und — den Harem eines türkischen Beamten zu einem Morgenbesuche einführt. Wir werden also auch mit Räumen und Verhältnissen bekannt gemacht, die der Orientale nicht nur den „Franken", sondern selbst seinen Landes- und Glaubensgenossen gegenüber als heilig und unverletzt hinstellt; die Lüftung dieses Schleiers bietet somit sehr viel des Interessanten und Neuen, um so mehr als eine derartig wahrheitsgetreue Schilderung die über so manches Türkische verbreiteten falschen Anschauungen vielfach berichtigen dürfte. — Ein gleiches Interesse bietet der übrige Inhalt der Nummer: ein Bild des berühmten Oswald Achenbach; eine Biographie der jüngst verstorbenen englischen Schriftstellerin Harriet Martineau; eine weitere Folge von Jakob Falke's Aufsätzen über die Geschichte der echten Spitzen u. s. w. u. s. w. — Bei dem jetzigen bewegten Gesellschaftstreiben sind die zahlreichen neuen Ball- und Gesellschafts-Toiletten aus der vorhergehenden Moden-Nummer (5) desselben Blattes ein Zeichen, daß die Redaction den Anforderungen der Saison ausgiebig Rechnung zu tragen weiß. Eleganz und Geschmack ohne übertriebenen Luxus sind dabei nicht der geringste Vorzug des Dargestellten.

Bringe hiermit mein Lager in

Stöcken & Cigarrenspitzen

in empfehlende Erinnerung.

Schuchardt.

Kohlholzverkauf.

Das in den Fürstlich Wittgenstein'schen Waldungen im Wirthschaftsjahr 1876|7 zum Einschlag kommende Kohlholz, bestehend

a.	im Revier	**Laasphe**	in 3760,00	Raummeter
b.	„ „	**Banfe**	„ 5735,00	„
c.	„ „	**Feudingen**	„ 5224,00	„
d.	„ „	**Holzhausen**	„ 3040,00	„
e.	„ „	**Schwarzenau**	„ 3250,00	„
		zusammen	21009,00	Raummeter

fast ausschließlich Buchenscheitholz, wird am **Montag den 5. März d. J. Vormittags 10 Uhr** in dem **Erlenbeck'schen Gasthaus** dahier zum öffentlich meistbietenden Ausgebot kommen.

Die Verkaufsbedingungen und das Verzeichniß der einzelnen Schläge kann sowohl auf der hiesigen Rentkammer als bei den Fürstlichen Oberförstern eingesehen werden; die Fürstlichen Forstbeamten sind angewiesen, den Kaufliebhabern auf Verlangen die Schläge vorzuzeigen.

Wittgenstein bei Laasphe, den 14. Februar 1877.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Ausverkauf!

Billig! Billig! Billig!

Noch immer werden meine vorhandenen Waarenvorräthe um schleunigst zu räumen bedeutend unter Fabrikpreisen abgegeben.

Laasphe. **Raphael Levy.**

Von heute ab jeden Morgen früh 7 Uhr **frisches Weißbrod.** 2 Kilo **ausgebackenes Roggenbrod** zu 50 Pfg. sowie **Feinbrod** empfiehlt.

Bäcker **F. Feuring.**

Für Confirmanden

empfehle ich in neuester Auswahl und zu äußerst billigen Preisen:

Tuche, Burkins, Lustres. Thybeth, Orleans, Rippse, Corsetten, Netze, Kragen, seidene Tücher, Shlipse, Manchetten, Handschuhe 2c.

Ph. Lud. Schuppert.
Laasphe.

= Giftfreies =

Rattenpulver

zur Vertilgung von Ratten und Mäusen in Büchsen à 60 Pf. und 1 Mark zu haben bei

C. J. Imgardt in Laasphe.
F. L. Böttger, in Berleburg.

Sonntag, den 25. Februar, Abends ½8 Uhr im **Schuppener**'schen Saale

große Galla-Damensitzung

der Gesellschaft **„Humor".**

Der Vorstand.



Am 15. Februar ist uns ein brauner kurzhaariger Hühnerhund entkommen. Derselbe trug ein ledernes Halsband mit dem Namen „Eckebach. Wer über den Verbleib desselben sichere Auskunft ertheilt, erhält eine angemessene Belohnung.

Siegen den 19. Februar 1877.

Gebr. v. Raesfeld.

H. von Gimborn's

Tanin-, Alizarin-, Gallus-, Kaiser-, Salon- und andere Tinten zeichnen sich durch lebhafte Farbe, grosse Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus und liefern noch nach lägerer Zeit scharfe, nie bleichende Copien.

Lager in den div. Sorten, sowie auch in **Carmin, blauer Tinte, flüssigem Leim, Stempelfarben etc.** befinden sich bei

C. J. Imgardt in Laasphe.
W. Winkel in Berleburg.

Für Kaufleute!

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten **Bürsten, Quasten, Pinsel** 2c. zu den billigsten Preisen.

Preislisten werden auf Wunsch franco zugesandt.

G. Ph. Schäfer.
Feudingen.
Postlagernd Laasphe.

Hiermit Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß sich Unterzeichneter als practischer Thierarzt in Biedenkopf niedergelassen hat.

Seine Wohnung befindet sich bei Herrn **K. Ruppersberg,** Metzgermeister.

Biedenkopf, den 1. Februar 1877.

Klippel,
pract. Thierarzt.

Ein Bäckerlehrling

wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.